

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die Volkssagen des Stedingerlandes

Muhle, Diederich Conrad

Bremen, 1845

Landesbibliothek Oldenburg

Shelf Mark: GE IX B 748

6. Neue Fehden.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-931596](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-931596)

Nachdem Gerhards Mocht diesen bedeutenden Zuwachs erhalten hatte, schien der Sieg nicht länger zweifelhaft zu sein; die Bremer boten Alles auf, um dem geliebten Waldemar das Erzstift zu erhalten, bis der Kaiser selbst sich für Gerhard erklärte und Waldemars Parthei mit Waffengewalt zu vernichten drohte. Da sahen sich auch die Bremer genöthigt, ihrem Waldemar zu entsagen, entfernten ihn aus der Stadt und schlossen mit Gerhard und den verbündeten Stedingern Frieden. Doch starb der Erzbischof schon 1219, und seinen Nachfolger Gerhard II. kümmerte es nicht, daß sein Vorwese die Stedinger vom Zehnten befreit hatte. Er bestand auf die Entrichtung der Zehnten und anderer kirchlichen Abgaben mit großer Festigkeit, und da die Stedinger ihrer Gewohnheit nach dergleichen Zumuthungen mit Entschiedenheit zurückwiesen, so war der Frieden wieder gestört.

Auf Seiten des Erzbischofs standen die Grafen von Oldenburg und Wildeshausen, auf Seiten der Stedinger die stammverwandten Rüstringer. Auch mußte Otto von Lüneburg, dem der Erzbischof die Grafschaft Stade streitig machen wollte, ein natürlicher Verbündeter der Stedinger werden.

6. Neue Fehden.

Von Neuem also kam der Krieg zum Ausbruch gegen Stedingerland und die damit verbündet waren. Der Erzbischof, ein kriegerischer Herr, schritt zum Angriff (1221) schlug seine Feinde bei Hoya und besetzte die dem Grafen von Wölpe gehörende Burg Ottersberg. Otto aber rächte sich dadurch, daß er das Erzstift bis in die Nähe von Bremen mit Feuer und Schwert verwüstete und unermessliche Kriegsbeute nahm.



Die Stedinger dagegen brachen, in Verbindung mit den Rüstingern gegen Oldenburg auf und würden, ohne die Verrätherci eines ihrer Anführer, dasselbe überrumpelt und genommen haben. Jetzt aber hatte Graf Otto, welcher gewarnt war, Zeit, seine Edlen zusammenzurufen und zog dem Feind, welcher schon in die Vorstadt eingedrungen war, entgegen. Die Stedinger, erschreckt über den unvermutheten Widerstand, ergriffen die Flucht, und Graf Otto verfolgte sie bis in die Gegend des Moorriems; er erzielte sie bei Huntebrück, wo er einige der Anführer zu Gefangenen machte. Diese wurden zum Tragen des heißen Eisens verurtheilt und darauf erhängt.

Dieserjenigen, welche vom Schwert verschont geblieben waren, flohen nach Rüstingen und bewogen die Einwohner des Landes, die Waffen zu ergreifen, um den Tod ihrer Verbündeten zu rächen. Sie zogen stark gerüstet nach dem Moorriem. Die Oldenburger erwarteten sie zwischen Elsfleth und Huntebrück und erfochten einen vollständigen Sieg über die Eindringlinge, die sich aber jetzt ins nördliche Stedingerland wandten und durch Zerstörung des Siels bei Hammelwarden das ganze Land unter Wasser setzten.

Dieses Mal wurden sie durch die Entschlossenheit des oldenburgischen Drostens an weitem Verwüstungen gehindert. Der Widerstand desselben erbitterte die Rüstinger nur noch mehr; sie kehrten mit großer Verstärkung zurück, zertrümmerten alle Siedelungen, die sie auf ihrem Zuge vorfanden, und Brand und Plünderung bezeichneter ihren Weg.

Die Besigungen der Edelleute im Moorriem hatten durch die Einfälle der Rüstinger besonders gelitten. Jene verabredeten also einen Nachzug nach den Wohnsitzen ihrer Feinde und trafen mit ihnen auf dem Voitwardermoor zusammen: hier aber zeigte es

sich, daß der alte viel bewährte Muth der Rüstinger keineswegs erloschen sei. Denn es kam zu einer hartnäckigen Schlacht, in welcher die Mehrzahl der Edelleute ihren Tod fand. Dies war das letzte Mal, daß die Rüstinger zu Gunsten der Stedinger die Waffen ergriffen. Von jetzt an standen die Letzteren ganz allein.

Da der Moorriem der beständige Schauplatz dieser Fehden war und den Verheerungen feindlicher Krieger, so wie nach Zerstörung der Deiche und Siele den Verwüstungen der Wasserfluten ausgesetzt war, so zog sich die ganze Bevölkerung allmählig von dort zurück und siedelte sich im südlichen Theile des Landes an, daß der Moorriem endlich zur menschenleeren Einöde wurde. So wie eine Gegend von Menschen verlassen wird, pflegen die Raubthiere darin überhand zu nehmen, und es darf uns also nicht Wunder nehmen, wenn erzählt wird, die Wölfe hätten sich im nördlichen Stedingerland so sehr vermehrt, daß sie ungestört in der Kirche zu Elsleth ihre Jungen geworfen. Eben dasselbe wird auch von der Strückhauser Kirche erzählt.

Die Stedinger hatten jetzt mehre Jahre hindurch Ruhe da ihre Feinde in auswärtige Kriegen beschäftigt waren. Sie selbst konnten wohl kaum daran denken, den Erzbischof und den Grafen von Oldenburg zu beunruhigen, da sie von hohen Wasserfluten und andern Unfällen heimgesucht und in ihrem eignen Lande zurückgehalten wurden. Sie mußten also zunächst daran denken, die zerstörten Deiche und Siele wieder herzustellen und mußten die auswärtigen Angelegenheiten einer glücklicheren Zukunft überlassen. Doch war diese augenblickliche Ruhe des Landes von den günstigsten Folgen für die Stedinger, indem jetzt aus Westphalen und den Niederlanden alle diejenigen

dorthin zusammenströmten, welche wegen Meinungs-
 verschiedenheit in religiösen Dingen von den Priestern
 ihrer Heimath verfolgt wurden. Es wird besonders
 bemerkt, daß sich unter denselben außerordentlich viele
 Waldenser befanden.

2. Die Kreuzpredigt.

Auf diese Weise wurde das Volk durch eine Menge
 streitbarer Männer verstärkt, so daß ein alter Ge-
 schichtschreiber die Bemerkung macht, es sei in den
 stadthähnlichen Dörfern des Landes allgemach eine
 solche kriegerische Menge zusammengekommen, daß die
 Stedinger wohl den Versuch hätten machen dürfen,
 alle Städte und Landschaften der Umgegend anzu-
 greifen und zu erobern.

Diese Vermehrung der feindlichen Streitkräfte fing
 doch endlich an, bei dem Erzbischof die ernstlichsten
 Besorgnisse zu erregen, und er beschloß, jetzt endlich
 Alles aufzubieten, um seine Feinde zu demüthigen.
 Da aber eine lange Erfahrung ihn belehrt hatte, daß
 er mit eigenen Kräften und auf gewöhnlichem Wege
 nicht ans Ziel kommen würde, so beschloß er von
 der Vergünstigung Gebrauch zu machen, welche der
 Papst Innocenz schon dem Erzbischof Hartwich ver-
 liehen.

Er ließ nämlich das Kreuz predigen gegen seine
 Feinde, und die Geistlichen, welche mit diesen Pre-
 digten beauftragt waren, schilderten die Stedinger
 als die ruchlosesten Verächter Gottes, die sich gegen
 ihre geistlichen Vorgesetzten die schrecklichsten Grau-
 samkeiten hätten zu Schulden kommen lassen, und
 durch deren Bekämpfung sich Jedermann die Selig-
 keit des Himmels verdienen könne.